

Neues Dach überm Kopf

Marburg: Gemeinde zieht in das ehemalige AOK-Gebäude um



Marburger Einblicke: Wegen der drangvollen Enge im Pilgrimstein (l.) suchte die Gemeinde neue Räume (M.), die nach dem Umbau die Synagoge (r.) beherbergen sollen. Fotos: Gemeinde Marburg

VON MONIKA BUNK

Marburgs Juden dürfen bald umziehen. Im bisherigen Gemeindezentrum am Pilgrimstein herrscht drangvolle Enge. Erst 1989 war die Jüdische Gemeinde Marburg in ein neues Zuhause gezogen – über fünfzig Jahre nach der Zerstörung des jüdischen Gotteshauses durch die Nazis. Für die stetig wachsende Gemeinde reicht der Platz aber längst nicht mehr. Vor kurzem stellte Gemeindevorsitzender Amnon Orbach Entwürfe für eine neues Haus vor, das im März 2005 eingeweiht werden soll.

So wie der neue Bau dem Versprechen des ehemaligen Marburger Oberbürgermeisters Hanno Drechsler („Wenn die Gemeinde und ihre Bedürfnisse wachsen, tut die Stadt Marburg alles, um Ihnen größere und bessere Räume zu besorgen.“), zu verdanken ist, ist auch das Wiedererstehen der jüdischen Gemeinde einem Glücksfall geschuldet. Anfang der achtziger Jahre kam Amnon Orbach der Liebe wegen in die Stadt an der Lahn. Der Geschäftsmann aus Jerusalem traf 1983 auf wenig Jüdisches. „Ich fand etwa fünfundzwanzig meist ältere Juden, die getrennt von ihrer Religion lebten, ohne einen gemeinsamen Treffpunkt, ohne Leitung, keiner verstand Hebräisch.“ Das wollte er nicht einfach so hinnehmen, sagt Orbach, „ohne jüdisches Leben kann ich in dieser Stadt nicht existieren.“ Außerdem sei eine Stadt wie Marburg „ohne Judentum eine leere und arme Stadt“.

Seitdem setzt sich der Israeli engagiert für das Judentum in der Universitätsstadt

ein. Jüdisches soll auch als Beitrag zur Kultur und Verständigung wieder seinen Platz in Marburg finden, lautet sein Motto. Einen Verbündeten fand Orbach in Hanno Drechsler, der den Aufbau der noch kleinen Gemeinde unterstützte. Der damalige Oberbürgermeister ließ die heutigen Räume am Pilgrimstein 25 mit Synagogenraum und Unterrichtsräumen ausbauen und stellte sie der Gemeinde mietfrei zur Verfügung. Am 1. September 1989 konnte die Synagoge eingeweiht werden.

Von Beginn an fanden im Gemeindehaus Unterricht in Hebräisch, zum Judentum und zur israelischen Geschichte sowie Bibelgespräche, Konzerte und vieles mehr statt. Mit der Zuwanderung aus Osteuropa, wuchsen die Gemeinde und ihre Aufgaben im gleichen Maß wie das Platzangebot abnahm. Fünfzehn Jahre nach ihrem Wiedererstehen hat die Gemeinde dreihundertvierzig Mitglieder und betreut – nichtjüdische Angehörige mitgerechnet – mehr als fünfhundert Zuwanderer.

Größere Räume werden daher schon seit einigen Jahren dringend benötigt. Von Orbach an Drechslers Versprechen erinnert, fanden sich auch diesmal wieder Ansprechpartner in Marburg. Mit Hilfe des amtierenden Oberbürgermeisters Dietrich Möller und Bürgermeister Egon Vaupel fand die Gemeinde 2002 das ehemalige Gebäude des Krankenversicherers AOK in der Liebigstraße im Marburger Südviertel, das mit seinen Säulen und Rundbögen für ein Gotteshaus gut geeignet schien. Die Stadt finanzierte den Kauf für die jüdische Ge-

meinde. Bei der Schlüsselübergabe im Februar vergangenen Jahres wünschte Bürgermeister Vaupel, daß „auch das neue Gemeindehaus eine Stätte der Begegnung und des Miteinanders“ werden solle.

Das neue Heim muß jedoch erst saniert und zu einer Synagoge um- und ausgebaut sowie die Außenwände trockengelegt werden. Gemeindeglieder und Arbeitsamtskräfte begannen mit der Vergrößerung von Fenstern, dem Einbau der Küche und dem Ausbau des Untergeschosses, wo die Unterrichtsräume sowie Platz für Jugendaktivitäten und den Schachclub entstehen.

Die Architekten Schultze + Schulze aus Kassel zeichnen für den Umbau verantwortlich. Das Holzdach soll durch ein Glasdach ersetzt werden, in das der Glasbaumeister Jakobus Klonk die bunten Glasfenster der alten Synagoge einarbeiten wird. Der Raum erhält einen Parkettfußboden mit einem Davidstern als eingelegerter Intarsie. Das Synagogengestühl wird im Kibbuz Lavi nach Vorlagen der Gemeinde hergestellt.

Ein behinderten- und seniorengerechtes Treppenhaus soll 2005 angebaut werden. Hinzu kommen Räume für den Religionslehrer. Der am 27. Januar dieses Jahres gegründete Förderverein für die neue Synagoge unterstützt das Unternehmen. Wenn die Synagoge im kommenden Jahr eingeweiht wird, gibt es auch in Marburg endlich soviel Platz, daß Amnon Orbach seinem Wunsch ein großes Stück näher ist: „Dein Haus soll ein Gebetshaus für alle Völker sein.“